



Bildungsforum Tarrafal

Wissenschaft trifft Praxis

9. bis 11. April 2025



**„Bildung ist ein kultureller Akt – sie gibt uns die Freiheit,
unsere Zukunft selbst zu gestalten.“**

José Maria Neves,
Staatspräsident Kap Verde, in seiner Eröffnungsrede



INHALT

Vorwort	3
MITTWOCH, 9. APRIL 2025, NEUROWISSENSCHAFTEN UND BILDUNG	
Eröffnung	4
Eröffnungsrede von Florian Wegenstein Mitgründer von Delta Cultura	4
Eröffnungsrede des Bürgermeisters der Gemeinde Tarrafal, José dos Reis Lopes Varela	4
Eröffnungsrede des Staatspräsidenten der Republik Cabo Verde, José Maria Neves	5
Vortragsreihe	6
Vortrag 1: Einführung in die Neurowissenschaft des Lernens	6
Vortrag 2: Psychologie des Lernens: Aktuelle Beiträge aus der wissenschaftlichen Forschung	8
Vortrag 3: Transzendentes Denken und Gehirnentwicklung bei Jugendlichen	10
DONNERSTAG, 10. APRIL 2025, UMGEBUNGEN FÜR LERNEN UND INNOVATION	
Vortrag 4: Lernumgebungen in Kap Verde – Eine kritische Betrachtung anhand des CLIA-Modells.	12
Vortrag 5: Auswirkungen der Technologiedependenz	14
Vortrag 6: Bewertung im Dienst des Lernens	16
Podiumsdiskussion: Bildung zwischen Wissenschaft & Realität	18
FREITAG, 11. APRIL 2025, WORLD CAFE UND REFLEXION	
World Café	20
Abschlussveranstaltung des Bildungsforums.	26
Abschliessende Reflexionen – Universitätsstudierende.	27
Abschlussfrage an die Studierenden	29
Abschlussreden	30
Ausblick	32
Impressionen	33
Ein herzliches Dankeschön	37



Belinda Viana, Moderatorin des Bildungsforums, hat einen Masterabschluss in Psychologie und ist Dozentin an der Universität von Kap Verde.

VORWORT

Das **Bildungsforum Tarrafal – Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis** wurde von **Delta Cultura**, der **Gemeinde Tarrafal**, der **Universität von Kap Verde (Uni-CV)** und der **Universität von Santiago (US)** organisiert. Es fand vom **9. bis 11. April 2025** im Mercado Municipal de Artesanato e Cultura in Tarrafal statt. Ziel des Bildungsforums war es, den Austausch zwischen wissenschaftlichen Erkenntnissen und der schulischen sowie gesellschaftlichen Bildungspraxis in Kap Verde zu fördern und konkrete Impulse für Veränderung zu setzen.

Initiiert wurde das Forum von **Delta Cultura**, aus dem Wunsch heraus, eine tiefgreifende Diskussion über das kapverdische Bildungssystem anzustoßen – mit dem Ziel, Mut zu neuen Wegen zu machen und Innovation anzuregen, die sich an wissenschaftlichen Grundlagen und an praktischen Erfahrungen orientieren.

Das Programm bestand aus **sechs Vorträgen**, die zentrale Themen wie Lernen aus neurowissenschaftlicher Perspektive, psychologische Grundlagen, Lernumgebungen und Bewertungsmethoden beleuchteten, sowie einer **abschließenden Debatte**, die den Transfer in die Bildungsrealität Kap Verdes thematisierte. Am dritten Tag fand ein **World Café** statt – ein partizipatives Austauschformat, bei dem die Teilnehmenden in wechselnden Kleingruppen miteinander ins Gespräch kamen und gemeinsam Ideen weiterentwickelten.

Dieser Bericht ist **kein wissenschaftlicher Konferenzband**. Ein solcher wird derzeit von den beteiligten Universitäten vorbereitet. Der vorliegende Bericht versteht sich als Einladung, das im Bildungsforum Begonnene weiterzudenken – und als Motivation, sich auf verschiedenen Ebenen für eine Veränderung im Bildungssystem einzusetzen.



Die Studentinnen des Empfangsteams

ERÖFFNUNG

Vertreterinnen und Vertreter der veranstaltenden Institutionen richteten sich mit kurzen Ansprachen an die Teilnehmenden. Ihre Beiträge gaben einen Einblick in



ERÖFFNUNGSREDE VON FLORIAN WEGENSTEIN MITGRÜNDER VON DELTA CULTURA

Florian beginnt seine Rede mit der Frage, wie man Kinder auf eine Zukunft vorbereiten kann, die sich heute noch niemand vorstellen kann. Er blickt auf seinen eigenen Weg zurück, wie er sich bereits vor Jahren von traditionellen Schulvorstellungen zu lösen begann und Interesse für die Neurowissenschaften entwickelte. Das Forum ist für ihn ein Ort, an dem diese Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Bildung in den Dialog mit anderen tritt.

Im Zentrum steht für ihn nicht das Bildungssystem als solches, sondern der Mensch, der es gestaltet. Er wünscht sich, dass in diesen drei Tagen für alle Teilnehmenden etwas Besonderes geschieht – ein bewegender Moment, ein inspirierendes Gespräch – das in Erinnerung bleibt und innerlich bewahrt wird. Zum Schluss bedankt er sich herzlich für die Einladung.

die Hintergründe, Ziele und Hoffnungen, die mit dem Forum verbunden sind – und bildeten den Auftakt für drei Tage intensiven Austauschs.



ERÖFFNUNGSREDE DES BÜRGERMEISTERS DER GEMEINDE TARRAFAL, JOSÉ DOS REIS LOPES VARELA

Der Bürgermeister eröffnet seine Rede mit offiziellen Begrüßungen an die anwesenden Würdenträger und betont die Bedeutung des Bildungsforums für die Gemeinde Tarrafal. Er äussert seine grosse Freude und Ehre, dieses wichtige Forum ausrichten zu dürfen, und dankt Delta Cultura für die Initiative und Zusammenarbeit.

Er unterstreicht, dass Bildung eine sichere und notwendige Investition in die Zukunft darstellt, und bekräftigt das Engagement der Gemeindeverwaltung, Projekte zu unterstützen, die der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen dienen. Das Forum sieht er als wichtigen Raum zur Reflexion über die aktuellen Herausforderungen und zukünftigen Wege in der Bildung.

Zum Abschluss versichert er erneut die volle Bereitschaft der Gemeinde, sich auch künftig an ähnlichen Initiativen zu beteiligen, und hebt hervor, dass Bildung eine zentrale Priorität für die Entwicklung der Gemeinde darstellt. Er wünscht allen ein produktives und erfolgreiches Forum.

ERÖFFNUNGSREDE DES STAATSPRÄSIDENTEN DER REPUBLIK CABO VERDE, JOSÉ MARIA NEVES



Der Präsident eröffnete das Fórum de Educação Tarrafal mit einer Rede, in der er die zentrale Bedeutung von Bildung für die Entwicklung des Landes hervorhob. Er blickte auf die letzten 50 Jahre seit der Unabhängigkeit zurück und würdigte die bedeutenden Fortschritte im

„Bildung soll nicht nur Wissen vermitteln, sondern Talente entdecken und das individuelle Potenzial entfalten.“

Bildungssektor: allgemeiner Zugang, Ausbau der Primar- und Sekundarschulen sowie die Gründung von Universitäten.

Er betonte, dass Bildung ein wesentlicher Motor für soziale Mobilität, Gleichstellung und insbesondere die Stärkung der kapverdischen Frauen gewesen sei.

Gleichzeitig rief er zu tiefgreifenden Reformen im Bildungssystem auf, um besser auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts reagieren zu können. Die Bildung der Zukunft solle auf Anpassungsfähigkeit, Neugier, Teamarbeit, emotionale Intelligenz und Problemlösungskompetenz ausgerichtet sein.

Er verwies auf internationale Vorbilder wie Japan, wo die persönliche Entwicklung der Kinder im Mittelpunkt steht. Zudem warnte er vor einem anhaltenden kolonialen Denkmodell der Abhängigkeit und plädierte für mehr Autonomie und Selbstbewusstsein.

Bildung solle nicht nur Wissen vermitteln, sondern Talente entdecken und das individuelle Potenzial entfalten. Abschliessend betonte er, dass Entwicklung vor allem ein kultureller Akt sei und wahre Freiheit nur durch Bildung und Eigenständigkeit erreicht werden könne.

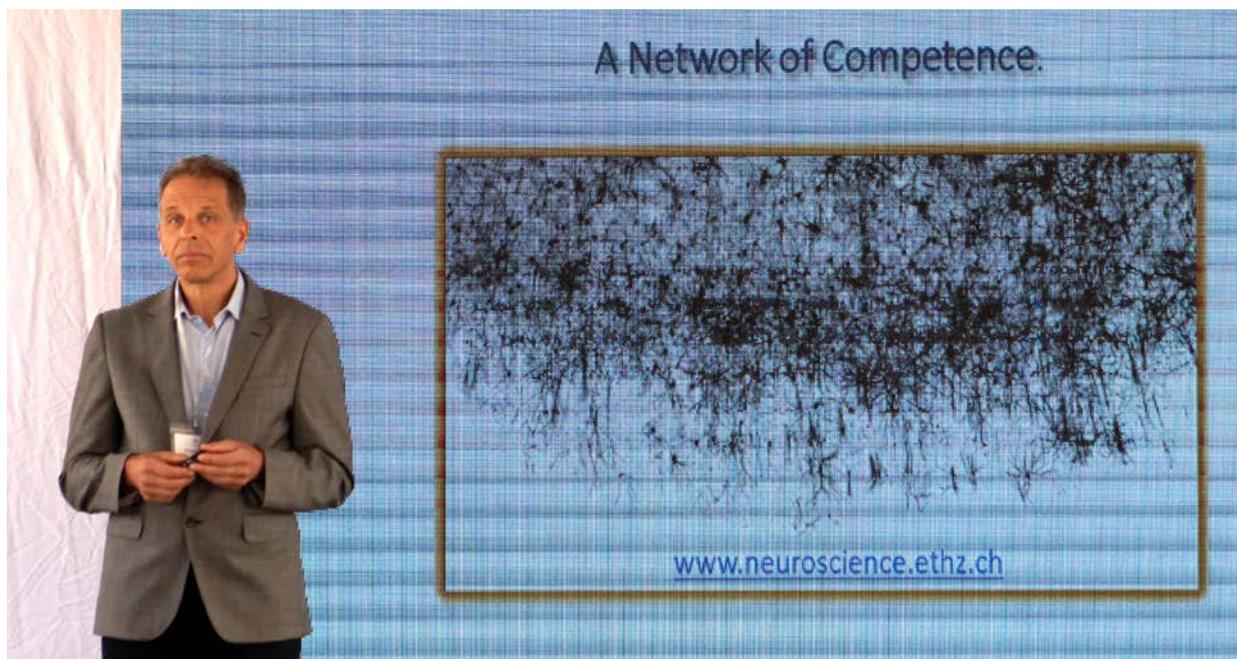
Er lobte die Initiative von Delta Cultura und forderte alle auf, mutig über den Tellerrand hinauszudenken, um die Zukunft Cabo Verdes neu zu gestalten.



VORTRAGSREIHE

Im Anschluss an die Eröffnung folgten sechs Fachvorträge, die das Forum inhaltlich prägten. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Kap Verde, Europa und den USA präsentierten zentrale Erkenntnisse aus Bildungs-

forschung, Psychologie und Neurowissenschaft – und verbanden diese mit Fragen und Herausforderungen der kapverdischen Bildungspraxis.



VORTRAG 1 EINFÜHRUNG IN DIE NEUROWISSENSCHAFT DES LERNENS DR. WOLFGANG KNECHT (Universität Zürich und ETH Zürich)

Wolfgang Knecht ist Direktor des Neuroscience Center Zurich (Universität Zürich und ETH Zürich). Der promovierte Physiker forschte zu neuronalen Netzwerken in der Akustik, arbeitete in der Industrie und leitete grosse Forschungsnetzwerke in der Neurowissenschaft. Er vertritt die ETH Zürich im europäischen Konsortium EIT Health.

Dr. Wolfgang Knecht, Direktor des Neuroscience Center Zürich (Universität Zürich und ETH Zürich), hielt einen Vortrag darüber, wie das Gehirn lernt. Er betonte die Bedeutung der Neuroplastizität, kritischer Entwicklungsphasen und die Grenzen populärer Mythen über das Gehirn.

Er begann mit der Entlarvung weit verbreiteter Irrtümer – wie der Vorstellung, dass wir nur 10 % unseres Gehirns nutzen, oder dass Lernstile (visuell, auditiv, kinästhetisch) neurologisch festgelegt seien. Anhand neurowissenschaftlicher Erkenntnisse und fMRT-Bilder zeigte er, dass viele Gehirnfunktionen beide Hemisphären nutzen und effektives Lernen mehrere Systeme gleichzeitig aktiviert.

Er erklärte verschiedene Arten des Lernens (motorisch, perzeptuell, assoziativ, beobachtend) und wie Erinnerungen in synaptischen Verbindungen gespeichert werden. Anhand der Arbeit des Nobelpreisträgers Eric Kandel veranschaulichte er, dass Lernen buchstäblich die Synapsen des Gehirns umgestaltet – und dass diese Umgestaltung die biologische Grundlage des Gedächtnisses ist.

Dr. Knecht betonte ausserdem:

- Die lange Reifungsphase des Gehirns – insbesondere des präfrontalen Kortex, der mit Entscheidungsfindung, emotionaler Regulation und Impulskontrolle in Verbindung steht. Diese Region entwickelt sich bis etwa zum 20. Lebensjahr weiter.
- Die Bedeutung von Schlaf und körperlicher Bewegung für die Konsolidierung des Gedächtnisses und die Gesundheit des Gehirns.
- Dass frühe Zweisprachigkeit die optimale Konnektivität des Gehirns fördert – insbesondere wenn sie während sogenannter „kritischer Zeitfenster“ in der Kindheit eingeführt wird.
- Dass das Training einer bestimmten Gehirnfunktion (z. B. Arbeitsgedächtnis) ausschliesslich diese Fähigkeit verbessert – nicht jedoch die allgemeine Intelligenz.
- Dass das Üben einer bestimmten Fähigkeit im Allgemeinen nicht auf andere übertragbar ist: Wer eine Fähigkeit verbessern will, muss sie direkt trainieren.

Er schloss diesen Teil mit dem Aufruf zu **evidenzbasierter Bildungsinnovation**, die die natürliche Entwicklung des Gehirns respektiert. Nachhaltige, relevante Stimulation – kombiniert mit Ruhe, Bewegung und emotionaler Beteiligung – kann laut Knecht das Lernen entscheidend verbessern.

DIE WICHTIGSTEN FRAGEN UND ANTWORTEN ZUM VORTRAG 1

1. Zum späten Spracherwerb und zu Videospielen

Dr. Knecht bestätigte, dass es durchaus möglich ist, eine zweite Sprache auch im Erwachsenenalter zu lernen – allerdings ist die Konnektivität der beteiligten Hirnregionen dann weniger optimal als bei Personen, die bereits ab der Geburt bilingual aufwachsen. Es gibt dabei jedoch eine grosse individuelle Variabilität: Manche Menschen lernen sehr leicht, andere tun sich schwer.

Bezüglich Videospielen verwies er auf Studien aus der Schweiz zu gewaltfreien Spielen, die die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten fördern. Diese seien für den Schulleinsatz besser geeignet als die weit verbreiteten Gewaltspiele, blieben aber bislang eher selten.

2. Zum Leben mit nur einer Gehirnhälfte

Solche Fälle sind extrem selten. Trotz gewisser Einschränkungen können manche Personen im Alltag relativ normal funktionieren. Allerdings erreichen nur etwa 20 % dieser Menschen das Erwachsenenalter. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse auf diesem Gebiet sind aufgrund der Seltenheit begrenzt.

3. Zu Schlaf, Bewegung und Lehrerbildung

Dr. Knecht unterstrich erneut die grosse Bedeutung von Schlaf und körperlicher Bewegung für das Lernen und die Gesundheit des Gehirns. Er sprach sich dafür aus, Jugendliche stärker über die Vorteile von Schlaf und Bewegung aufzuklären. Zudem befürwortete er die Aufnahme von Neurowissenschaften als Bestandteil der Lehrerausbildung.

4. Zu Kurzvideos und Aufmerksamkeitspanne

Es wurde Besorgnis über die Auswirkungen kurzer Videoformate auf die Aufmerksamkeit von Kindern geäussert. Dr. Knecht gab den persönlichen Eindruck wieder, dass heutige Schüler:innen im Vergleich zu vor 20 Jahren kürzere Aufmerksamkeitspannen hätten – auch wenn es dazu keine eindeutigen Studien gebe. Die aktuelle Evidenzlage sei grösstenteils anekdotisch. Kurze Videos könnten oberflächliches Engagement fördern und langfristig tiefes Lernen erschweren. Es bedarf kontrollierter Studien, um gesicherte Aussagen zu treffen.

5. Zur Informationsmenge im Erbgut vs. gelerntem Wissen und zu Lernstilen

Dr. Knecht erläuterte, dass das menschliche Genom etwa 750 MB an Information enthalte – während die in unseren Synapsen gespeicherte Information weitaus grösser sei.

Was Lernstile betrifft (visuell, auditiv, kinästhetisch), betonte er, dass es **keine wissenschaftlich fundierten Studien** gibt, die diese Theorie stützen. Der Einsatz unterschiedlicher Medien könne zwar motivierende oder Placeboeffekte haben, es gebe jedoch **keinen empirischen Beweis**, dass auf Lernstile abgestimmter Unterricht zu besseren Ergebnissen führe.

6. Zur Funktion von Synapsen bei Menschen mit geistiger Behinderung

Dr. Knecht erklärte, dass es sich um ein äusserst komplexes Feld handle, das sowohl durch genetische als auch durch Umweltfaktoren beeinflusst werde. Es gebe keine einheitliche Erklärung. Selbst bei Autismus – einer stark genetisch beeinflussten Störung – sei jeder Fall individuell verschieden. Pharmaunternehmen hätten Jahrzehnte und Milliarden in die Erforschung genetischer Ursachen neurologischer Erkrankungen investiert – mit begrenzten Ergebnissen. Das zeige die enorme Komplexität und Individualität atypischer Gehirnentwicklung. Er betonte die Bedeutung, jedes Kind mit seinem einzigartigen neurologischen Profil zu verstehen.

Das Gehirn entwickelt sich in Phasen mit sensiblen Zeitfenstern, in denen bestimmte Fähigkeiten besonders gut erlernt und gefestigt werden können.



VORTRAG 2

PSYCHOLOGIE DES LERNENS: AKTUELLE BEITRÄGE AUS DER WISSENSCHAFTLICHEN FORSCHUNG

JEANNETTE MOREIRA (UNI CV, Praia, Cabo Verde)

Jeannette Moreira ist Neuropsychologin und Dozentin an der Universität von Cabo Verde. Mit einem Master in Kognitiven Neurowissenschaften arbeitet sie in den Bereichen Lernen, Entwicklung und psychische Gesundheit – mit Schwerpunkt auf inklusiver Bildung und kognitiver Diagnostik. Sie setzt sich für einen ganzheitlichen Ansatz ein und engagiert sich in Projekten und Studien zum psychologischen und pädagogischen Wohlbefinden.

Die Neuropsychologin Jeannette Moreira, Professorin an der UNI CV, Praia, Cabo Verde, hielt einen Vortrag über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in den Bereichen Lernpsychologie, Neurowissenschaft und Bildung – mit besonderem Fokus auf die letzten fünf Jahre. Ihr Ziel war es, aktuelle Forschungsergebnisse vorzustellen, die sich in konkrete pädagogische Praktiken übersetzen lassen, insbesondere im kapverdischen Kontext.

Metakognition
– also das Nachdenken
über das eigene Denken
– ist entscheidend, um
Lernprozesse bewusst zu
steuern und Verantwortung
für das eigene Lernen zu
übernehmen.

Sie gliederte ihren Vortrag in vier thematische Schwerpunkte:

Metakognition

Metakognition bezeichnet die Fähigkeit, über das eigene Denken nachzudenken. Diese Kompetenz ist zentral für das selbstregulierte Lernen, also die Fähigkeit, das eigene Lernen zu planen, zu überwachen und zu bewerten. Moreira stellte eine experimentelle Studie vor, die zeigte, dass metakognitive Interventionen bei Kindern die Selbstregulation und exekutiven Funktionen deutlich verbessern können.

Akademische Emotionen

Emotionen, die im schulischen Kontext entstehen – sogenannte akademische Emotionen – beeinflussen das Lernen direkt. Positive Emotionen fördern Motivation, Aufmerksamkeit und Informationsspeicherung, während negative Emotionen oder emotional unsichere Umgebungen das Lernen hemmen. Die Referentin betonte die Bedeutung emotionaler Intelligenz sowohl bei Schülerinnen und Schülern als auch bei Lehrpersonen, um ein gesundes und effektives Lernumfeld zu schaffen. Sie hob

auch hervor, wie stark akademische Emotionen mit der schulischen Leistung verbunden sind.

Kognitive Strategien und aktive Lehrmethoden

Jeannette Moreira stellte wirksame Lernstrategien wie zeitlich verteiltes Lernen (Spacing) und aktives Abrufen bereits gelernten Wissens vor – beide sind wissenschaftlich als besonders hilfreich zur Festigung von Wissen belegt. Darüber hinaus sprach sie über die Relevanz aktiver Lehrmethoden, die Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt stellen und zur aktiven Teilnahme anregen, anstatt sie auf die Rolle passiver Empfänger zu beschränken.

Neurowissenschaft in der Bildung

Auch wenn die Neurowissenschaft nicht isoliert behandelt wurde, flossen entsprechende Konzepte kontinuierlich in den Vortrag ein. Moreira thematisierte die Bedeutung exekutiver Funktionen, die neurologische Reifung und die Notwendigkeit, pädagogische Praktiken an den entwicklungspsychologischen Rhythmus von Kindern und Jugendlichen anzupassen.

Abschliessen betonte Jeannette Moreira die Notwendigkeit einer echten Brücke zwischen wissenschaftlicher Forschung und pädagogischer Praxis. Diese müsse auf einer kontinuierlichen, kritischen und forschungsbasierten Ausbildung des Lehrpersonals basieren. Sie sprach sich ausserdem für bildungspolitische Massnahmen aus, die

diese Transformation unterstützen und Kooperationen zwischen Universitäten, Schulen und Projekten wie Delta Cultura fördern.

DIE WICHTIGSTEN FRAGEN UND ANTWORTEN ZUM VORTRAG 2

1. Wie hängen Metakognition, emotionale Intelligenz und Entwicklungszeit zusammen?

Die Referentin erklärte, dass es keinen festen Zeitpunkt gibt, ab dem Metakognition entwickelt werden muss – sie kann bereits in der frühen Kindheit gefördert werden. Frühzeitige Förderung stärkt sowohl die emotionale Intelligenz als auch das selbstständige Denken und die Lernautonomie. Wichtig sei es, früh Lernumgebungen zu schaffen, die diese Reflexionsfähigkeit ermöglichen.

2. Welche kulturellen Barrieren behindern die Entwicklung metakognitiver Fähigkeiten in Kap Verde?

Die Frage thematisierte, dass viele Kinder in Kap Verde weder zu Hause noch in der Schule gewohnt sind, ihre Gedanken oder Gefühle auszudrücken. Moreira hob hervor, dass Lehrkräfte eine Schlüsselrolle spielen: Ihre emotionale Ausstrahlung kann Ausdrucksmöglichkeiten entweder eröffnen oder blockieren. Sie sprach sich für eine explizite Verankerung emotionaler Kompetenz in der Lehrerausbildung aus und lobte Programme wie das von Delta Cultura, die bereits mit sozio-emotionalem Lernen arbeiten.

Psychologische Forschung betont, dass Emotionen, Beziehung und partizipative Lernformen nachhaltiges Lernen fördern.





VORTRAG 3
TRANSZENDENTES DENKEN UND GEHIRNENTWICKLUNG BEI JUGENDLICHEN
DR. MARY HELEN IMMORDINO-YANG (University of Southern California)



Mary Helen Immordino-Yang ist Professorin für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Neurowissenschaft an der University of Southern California sowie Gründungsdirektorin des USC Center for Affective Neuroscience, Development, Learning and Education. Ihre Forschung zeigt, wie Emotionen und soziale Prozesse tiefes Lernen und die Entwicklung Jugendlicher beeinflussen.

Dr. Mary Helen Immordino-Yang, Professorin für Erziehungswissenschaften, Psychologie und Neurowissenschaften an der University of Southern California, hielt per Live-Video aus Los Angeles einen Vortrag über den Zusammenhang zwischen transzendendem Denken und der Gehirnentwicklung im Jugendalter. Sie teilte Erkenntnisse aus über 15 Jahren Forschung mit funktioneller Bildgebung und narrativen Methoden.

Transzendentes Denken – das Nachdenken über Werte, Sinn und soziale Zusammenhänge – fördert tiefes Lernen und persönliche Entwicklung.

Ihre zentrale These lautet: **Tiefes, reflektierendes und emotional bedeutungsvolles Denken** – was sie „transzendentes Denken“ nennt – formt aktiv die Architektur des Gehirns während der Adoleszenz, insbesondere in Bereichen, die mit Identität, Werten und Motivation zu tun haben. Jugendliche, die sich mit komplexen sozialen und moralischen Themen wie Ungerechtigkeit, Empathie oder Sinn auseinandersetzen, zeigen eine verstärkte Integration grosser neuronaler Netzwerke wie des **Default Mode Network** und des **Salienz Netzwerk**. Diese Netzwerke unterstützen Metakognition, emotionale Tiefe und Selbstregulation.

Dr. Immordino-Yang betonte, dass Lernen nicht bloss Informationsaufnahme sei, sondern eine **Transformation des Selbst- und Weltverständnisses**. Sinnvolle Bildung müsse Räume schaffen, in denen Lernende tiefgehende Ideen erforschen, Staunen erleben und über ihren Platz in der Gesellschaft reflektieren können.

Sie erläuterte auch ihre Forschungsmethoden, die oft darin bestehen, emotionale und kognitive Reaktionen von Jugendlichen auf reale Geschichten zu analysieren – etwa über menschliche Resilienz, ethische Dilemmata oder globale Herausforderungen. Diese Studien zeigen, dass emotionales Engagement **tiefere Lernpro-**

zesse aktiviert – besonders dann, wenn Lernende sich persönlich mit dem Thema verbunden fühlen.

Zum Schluss forderte sie Pädagoginnen und Pädagogen dazu auf, **oberflächliche Formen der Beteiligung**, die sich auf Noten oder Belohnungen konzentrieren, hinter sich zu lassen – und stattdessen **intellektuelle Bescheidenheit, Neugier und emotionale Resonanz** zu fördern. Gerade in der sensiblen Entwicklungsphase der Adoleszenz, in der das Gehirn besonders plastisch ist und Identität geformt wird, sei das essenziell.

Emotionale Resonanz ist keine Ergänzung, sondern ein zentrales Element des Lernens im Gehirn.

Zur Methodik: Reale Geschichten als Auslöser für Reflexion

Sie beschrieb, wie ihr Forschungsteam Jugendlichen emotional eindrucksvolle Geschichten (z. B. ein Kind, das eine schwierige Situation überwindet) präsentiert und sie danach interviewt. Die Interviews werden auf abstraktes Denken, Empathie und moralische Einsicht hin analysiert und mit Gehirnschans kombiniert. Ziel ist es nicht, richtige Antworten zu finden, sondern die Tiefe und Echtheit der emotionalen und kognitiven Auseinandersetzung zu messen.

DIE WICHTIGSTEN FRAGEN UND ANTWORTEN ZUM VORTRAG 3

Zum transzendenten Denken und zur langfristigen Gehirnentwicklung

Dr. Immordino-Yang erklärte, dass transzendentes Denken – also die Fähigkeit, über Sinn, Ziel und die eigene Rolle in der Welt zu reflektieren – zur langfristigen Entwicklung höherer Hirnfunktionen beiträgt. Es stärkt neuronale Bahnen, die mit Identität, emotionaler Regulation und tiefem Lernen verknüpft sind. Zwar lassen sich individuelle Ergebnisse nicht exakt vorhersagen, aber anhaltende Reflexion fördert langfristig ein integrierteres und widerstandsfähigeres mentales Funktionieren.

Zur Anwendung in der Schule

Dr. Immordino-Yang hob hervor, dass Schulen **Raum für komplexe Fragen, ethische Dilemmata und persönliche Themen** schaffen sollten – nicht nur für Faktenwissen. Sie rief Lehrpersonen dazu auf, Lernumgebungen zu gestalten, in denen Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer ihre emotionale Investition **von Leistungszielen (z. B. Noten) hin zu bedeutungsvollen Inhalten** verlagern. Mögliche Umsetzungen:

- Projektbasiertes Lernen
- Zeit für offene Diskussionen
- Reflexionstagebücher
- Möglichkeiten, Lernen mit persönlicher und sozialer Identität zu verknüpfen

Thinking deeply is essentially telling complex, emotional stories to yourself!
 Pensar profundamente é, essencialmente, contar histórias complexas e emocionais a si próprio.

Immordino-Yang et al., PPS, 2012; Immordino-Yang et al., PNAS, 2009



Universität von Santiago

VORTRAG 4

LERNUMGEBUNGEN IN KAP VERDE – EINE KRITISCHE BETRACHTUNG ANHAND DES CLIA-MODELLS DR. LUÍS RODRIGUES (Universität von Santiago, Cabo Verde)

Luís Filipe Martins Rodrigues ist Professor an der Universität von Santiago, wo er das Department für Bildungswissenschaften leitet und den Masterstudiengang Portugiesisch als Zweitsprache koordiniert. Er promoviert derzeit in Sprachdidaktik, ist Direktor für Internationalisierung und beteiligt sich an EU-geförderten Projekten zur Kapazitätsentwicklung.

Professor Luís Rodrigues (Universidade de Santiago, Assomada, Cabo Verde) präsentierte eine kritische Analyse der Lehrpläne Kap Verdes (1. bis 8. Schuljahr) anhand des CLIA-Modells (Kontext, Sprache, Interaktion, Autonomie). Ziel war es, konkrete Hinweise auf pädagogische Praktiken zu identifizieren, die aktives, selbstgesteuertes, kooperatives und bedeutungsvolles Lernen fördern.

Die Analyse bezog sich auf die Fächer Portugiesisch, Mathematik und Naturwissenschaften und konzentrierte sich auf Schlüsselbegriffe wie: Selbstregulation, Problemlösung, Metakognition, aktives Lernen, diagnostische Bewertung und Selbsteinschätzung.

Zentrale Ergebnisse:

- Mathematik enthält die meisten Hinweise auf Problemlösung, doch Begriffe wie Metakognition oder positive Überzeugungen fehlen nahezu vollständig.
- Moderne Konzepte wie Selbsteinschätzung oder bedeutungsvolles Lernen sind kaum vertreten.
- Die Lehrpläne lassen grossen Interpretationsspielraum für Lehrpersonen, was pädagogische Inkohärenzen begünstigen kann.

Rodrigues betonte, dass Fortschritt wichtiger sei als das Endergebnis und dass kontinuierliche Lehrerbildung unerlässlich sei, um moderne Lernumgebungen zu schaffen. Er berichtete von Masterstudenten, die nach 20 Jahren Praxis neue Ansätze wie Gruppenarbeit und Selbsteinschätzung einführten – mit überraschenden Ergebnissen.

Er schloss mit klaren Empfehlungen:

- Pädagogische Absichten im Lehrplan expliziter machen.
- Lehrkräfte in Lernumgebungen und Neurowissenschaften fortbilden.
- Strategien der Differenzierung und Selbstregulation fördern.
- Öffentliche Bildungspolitik für inklusive und zeitgemässe Praxis entwickeln.

Das
CLIA-Modell
liefert einen praxisnahen
Rahmen zur Verbesserung
schulischer Qualität durch
Führung, Planung und
Reflexion.

DIE WICHTIGSTEN FRAGEN UND ANTWORTEN ZUM VORTRAG 4

1. Negative Überzeugungen und Gruppenarbeit

Rodrigues betonte, dass negative Überzeugungen – etwa die Angst, öffentlich Portugiesisch zu sprechen – mit gezielten pädagogischen Massnahmen angegangen werden sollten, nicht mit blosser Motivationsgerede. Gruppenarbeit müsse als Kompetenz gelehrt und in alle Fächer integriert werden. Er erwähnte den Fall seines Sohnes, der erst im 5. Schuljahr Gruppenarbeit erlebte – was er als bedenklich einstufte.

2. Umgang mit Fehlern und analysierte Schulstufen

Er analysierte nur die 1. bis 8. Klasse, da diese die stabilsten Jahrgänge darstellen. Die gängige Praxis, Fehler nur zu korrigieren ohne zu erklären, was richtig gemacht wurde, kritisierte er. Korrektes Handeln mit klarem Feedback zu stärken sei ebenso oder noch wichtiger.

3. Lehrerfortbildung und versteckter Lehrplan

Er stellte die Frage, ob Lehrkräfte überhaupt reale Möglichkeiten zur Weiterbildung haben. Die geringe Lehrerpräsenz beim Forum sei ein Symptom. Er forderte, dass Lehrpläne klarer gestaltet werden müssen, um nicht alles der Lehrkraft zu überlassen.

4. Schülerautonomie und Lehrplanentwicklung

Viele Schüler hätten keine Autonomie, wie sie lernen wollen – das müsse früh gefördert werden. Ob Schüler und

Lehrkräfte an der Lehrplanentwicklung beteiligt seien, konnte er nicht sagen, doch er forderte mehr Transparenz.

5. Verwendung des Kreolischen im Unterricht

Kreolisch solle im Unterricht präsent sein, da es die Sprache der Identität und Emotionen sei. Es müsse aber klar definiert werden, wann welche Sprache verwendet wird, damit Kreolisch nicht nur „illegal“ oder emotional vorkommt.

6. Angebliches Desinteresse der Schüler

Rodrigues widersprach dem Bild eines allgemeinen Desinteresses. Noch nie seien so viele Schüler eingeschrieben und geblieben. Die Rolle der Lehrkraft habe sich verändert – sie müsse heute mit sozialen Medien und neuen Narrativen konkurrieren. Der eigentliche Mangel sei die fehlende Vision für den Wert von Bildung in der Zukunft.

7. Gute Noten und schwache Berufspraxis

Er unterschied klar zwischen „guten Schülern“ und „guten Fachkräften“. Viele sehr gute Schüler seien schlechte Lehrkräfte – und umgekehrt. Das zeige, dass Lehrpläne sich stärker an der beruflichen Realität orientieren und praktische Kompetenzen fördern müssten – nicht nur theoretisches Wissen.

Lehrpersonen benötigen mehr Autonomie, gezielte Fortbildung und eine unterstützende Infrastruktur, um pädagogische Qualität umzusetzen.





VORTRAG 5

AUSWIRKUNGEN DER TECHNOLOGIEDEPENDENZ

DR. CLÁUDIA GONÇALVES (Universität von Mindelo)

Cláudia Gonçalves ist klinische Psychologin, Dozentin an der Universität von Mindelo und promoviert in Neurowissenschaften. Ihre Arbeit konzentriert sich auf Verhaltenssucht, Trauma, Emotionsregulation und Neuroplastizität und verbindet Forschung mit klinischer Praxis und Lehre.

Die Psychologin Cláudia Gonçalves stellte die Auswirkungen technologischer Abhängigkeit umfassend dar – insbesondere bei Jugendlichen –, basierend auf internationalen Studien, Daten aus Kap Verde und ihrer beruflichen Erfahrung. Sie betonte, dass digitale Abhängigkeit alle Altersgruppen und sozialen Schichten betrifft – sowohl in Industrie- als auch Entwicklungsländern.

Zu Beginn machte sie wichtige Vorbemerkungen: Die Kritik an technologischen Risiken bedeute nicht Technophobie. Das Problem liege nicht in der Technologie selbst, sondern in ihrer Nutzung. Sie lenkte den Blick auf die digitale Industrie, insbesondere die Spielebranche, die mit starken Lobbystrukturen und gezielten Suchtstrategien arbeite – etwa durch sofortige Belohnungen, hohe Dopaminausschüttung und Gamifizierung.

Digitale Medien sollten nicht passiv konsumiert, sondern aktiv, kreativ und kritisch genutzt werden – nur so entsteht echter Mehrwert im Lernprozess.

Sie präsentierte alarmierende Daten:

- Zwei Jahre alte Kinder verbringen bis zu 3 Stunden täglich vor Bildschirmen.
- Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren bis zu 7 Stunden pro Tag.
- Die Bildschirmzeit summiert sich in den ersten 18 Lebensjahren auf 30 Schuljahre oder 15 Berufsjahre.

Die langfristige Nutzung beeinträchtigt die Hirnstruktur, senkt die Konzentration, stört den Schlaf, schwächt zwischenmenschliche Interaktion und schadet der körperlichen und psychischen Gesundheit (z. B. Sehkraft, Haltung, Angst, Depression). Sie hob hervor, dass dieselben Hirnareale wie bei Drogenkonsum betroffen sind.

Im Bildungsbereich sei die Auswirkung verheerend:

- Rückgang der Lese-, Gedächtnis- und Konzentrationsfähigkeit.
- Tiefes Lesen wird durch oberflächlichen Konsum ersetzt.
- Lehrpläne werden vereinfacht; Audiobooks und Videos ersetzen zunehmend schriftliche Texte.

Sie sprach sich für folgende Massnahmen aus:

- Kein Bildschirm bis zum 6. Lebensjahr.
- Strikte tägliche Zeitlimits.
- Kein Fernseher im Schlafzimmer.
- Förderung von Lesen, freiem Spiel, Kunst und Musik.

Sie schloss mit dem Satz:

„Auch wenn das Internet eine Brücke zur Welt ist, darf man Beziehung nicht mit blossem Kontakt verwechseln.“

DIE WICHTIGSTEN FRAGEN UND ANTWORTEN ZUM VORTRAG 5

1. Künstliche Intelligenz: Risiken und Chancen

Gonçalves erkannte das Potenzial von KI als Werkzeug an, warnte jedoch vor passivem und unreflektiertem Gebrauch – etwa bei Schularbeiten mit ChatGPT. Sie betonte die Bedeutung kognitiver Anstrengung und kritischer Nutzung. KI werde menschliche Intelligenz nicht ersetzen, verlange aber Verantwortung und Regulierung.

2. Positive und negative Auswirkungen des Internets auf das Verhalten von Kindern

Einige Apps können positive Effekte haben (z. B. Spiele, die Haushaltsaufgaben oder Ressourcenmanagement

Schulen müssen digitale Medien gezielt, reflektiert und in einem pädagogisch begleiteten Rahmen einsetzen.

vermitteln), aber elterliche Kontrolle und pädagogische Absicht seien entscheidend. Das Internet könne sowohl bilden als auch deformieren – elterliche Wachsamkeit sei unverzichtbar.

3. Digital Detox zu Hause

Ein Detox müsse mit Gespräch und dem Vorbild der Eltern beginnen. Sie empfahl Brettspiele (z. B. „Missão 2050“), ein Handyverbot im Schlafzimmer, klare und konsequente Regeln sowie Offline-Rituale. Eltern sollten nichts von ihren Kindern verlangen, was sie selbst nicht vorleben.

4. Eltern, die das Handy geben, um sich zu „erholen“

Gonçalves zeigte Verständnis dafür, dass bildschirmbasierte Beruhigung in einkommensschwachen Familien als Notlösung genutzt wird. Doch sie warnte:

„Es ist im Moment am einfachsten – aber die Rechnung kommt später.“

Sie forderte mehr kollektives Bewusstsein für Risiken und praktikable Alternativen.





VORTRAG 6

BEWERTUNG IM DIENST DES LERNENS

DR. ARLINDO MENDES VIEIRA (Universität Kap Verde)

Arlindo Mendes Vieira ist promovierter Erziehungswissenschaftler und Professor an der Universität von Cabo Verde. Er ist Vizedekan der Fakultät für Erziehung und Sport sowie Direktor des Bildungs- und Sportzentrums. Seine Schwerpunkte sind Bildungsbewertung und Curriculumentwicklung. Er leitet postgraduale Programme und ist in internationale Forschungsnetzwerke zu Inklusion und Innovation eingebunden.

Professor und Forscher Dr. Arlindo Mendes Vieira (Universität Kap Verde) präsentierte eine kritische Reflexion über die Bewertungspraxis im kapverdischen Bildungssystem, mit Schwerpunkt auf dem Konzept der „Bewertung für das Lernen“. Von Beginn an betonte er, dass Bewertung nicht länger nur als Überprüfung von Ergebnissen verstanden werden darf, sondern als zentrales pädagogisches Instrument zur Förderung echter und bedeutungsvoller Lernprozesse.

Unterscheidung zwischen Bewerten und Benoten
Er unterschied klar zwischen:

- Bewertung zum Benoten (noch immer vorherrschend): fokussiert auf standardisierte Tests und Abschlussnoten;
- Bewertung für das Lernen: ein kontinuierlicher Prozess zur Beobachtung des Lernfortschritts und zur Anpassung des Unterrichts an individuelle Bedürfnisse.

Bewertung müsse integraler Bestandteil des Unterrichts sein und nicht ein separater Moment. Sie soll den Lehrkräften helfen zu verstehen, was Schülerinnen und Schüler bereits wissen, was sie noch lernen müssen und wie man sie weiterbringen kann.

Alternative Formen der Leistungsbewertung stärken Motivation, Selbstreflexion und Lernerfolg.

Grundprinzipien formativer Bewertung

Dr. Arlindo nannte folgende Säulen wirksamer formativer Bewertung:

- Kontinuierliche und systematische Beobachtung des Lernprozesses;
- Vielfalt an Instrumenten (z. B. Portfolios, Gruppenarbeiten, Projekte, Selbsteinschätzungen);
- Konstruktives und persönliches Feedback;
- Dokumentation realer Fortschritte;
- Fehler als natürlicher Bestandteil des Lernens.

Hinweis auf kapverdische Gesetzgebung

Er verwies auf aktuelle Gesetze, die formative und inklusive Bewertungspraktiken empfehlen. Zugleich wies er auf die grosse Lücke zwischen Gesetzestext und schulischer Realität hin – verursacht durch fehlende Lehrerfortbildung, Prüfungstraditionen und kurzfristige Leistungskultur.

HERAUSFORDERUNGEN UND VORSCHLÄGE

- **Lehrerfortbildung:** Ohne gezielte Qualifizierung bleibt jede Gesetzesänderung symbolisch.
- **Mentalitätswandel:** Bewertung darf nicht länger mit Notengebung gleichgesetzt werden.
- **Kontextualisierung:** Die soziale und sprachliche Realität der Schülerinnen und Schüler (z. B. Kreolisch, kulturelles Kapital) muss berücksichtigt werden.
- **Gerechtigkeit und Chancengleichheit:** Einheitliche Tests sind nicht immer fair – Bewertungen müssen individuell angepasst werden.

Er schloss mit der Aussage, dass Bewertung ein pädagogischer, politischer und kultureller Akt ist – und im Dienst der ganzheitlichen Entwicklung der Lernenden sowie einer gerechteren Gesellschaft stehen muss.

DIE WICHTIGSTEN FRAGEN UND ANTWORTEN ZUM VORTRAG 6

1. Umsetzung formativer Bewertung im aktuellen Schulalltag

Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer betonten die Schwierigkeit, formative Methoden in grossen Klassen mit engem Lehrplan umzusetzen. Dr. Arlindo anerkannte die Herausforderung, hob aber hervor, dass bereits



Formative Bewertung bedeutet: begleiten, beobachten, fördern – statt vergleichen, bestrafen und selektieren.

kleine Schritte – wie Selbsteinschätzungen oder Feedback-Korrekturen – viel bewirken. Lehrkräfte bräuchten dafür auch institutionell eingeräumte Zeit.

2. Kluft zwischen Gesetz und schulischer Praxis

Es wurde kritisiert, dass die offiziellen Vorgaben nichts mit der Realität im Klassenzimmer zu tun hätten. Ein Lehrer sagte: „Das Gesetz klingt schön, aber niemand bildet uns aus.“ Dr. Arlindo stimmte zu: Ohne Unterstützung, Ressourcen und Fortbildung bleibt der Gesetzestext wirkungslos. Universitäten müssten stärker eingebunden werden.

3. Rolle von summativen Tests

Einige verteidigten Tests als objektives Instrument. Dr. Arlindo entgegnete, Tests müssten nicht abgeschafft, sondern eingebettet werden. Problematisch sei das Übergewicht der Tests und ihr Einsatz zur Kategorisierung von Schülerinnen und Schüler – statt zur Förderung ihres Lernens.

4. Gerechte Bewertung bei unterschiedlichen Ausgangslagen

Die Frage wurde aufgeworfen, ob einheitliche Kriterien in sozial und sprachlich diversen Kontexten gerecht sein können. Dr. Arlindo betonte: Gleichheit heisst nicht, allen das Gleiche zu geben, sondern allen echte Chancen zum Lernen zu ermöglichen – durch angepasste Instrumente und den Einsatz von Kreolisch als Vermittlungssprache.

5. Bewertung und Motivation der Lernenden

Schülerinnen und Schüler beklagten Motivationsverlust, weil sie die Logik von Tests nicht verstehen. Einer sagte: „Ich lerne auswendig für den Test, vergesse danach alles.“ Dr. Arlindo nannte das beispielhaft – Bewertung müsse Sinn geben, nicht entleeren. Lernende sollen in den Prozess einbezogen und an der Entwicklung von Erfolgskriterien beteiligt werden.

6. Lehrerautonomie in Zeiten gesetzlicher Vorgaben

Ein Teilnehmer fragte, ob Lehrerinnen und Lehrer bei all den Vorschriften noch autonom handeln könnten. Dr. Arlindo bejahte – aber diese Autonomie müsse qualifiziert sein. Die Gesetzgebung solle klare Richtlinien geben, aber Spielraum für bewusste, kontextbezogene Entscheidungen lassen.

7. Wege in die Zukunft

Zum Abschluss plädierte er für eine Bewertungskultur, die auf Vertrauen, Zuhören und Mitverantwortung basiert. Bewertung sei ein Instrument sozialer Transformation – ihre Veränderung Voraussetzung für verändertes Lehren und Lernen.



PODIUMSDISKUSSION: BILDUNG ZWISCHEN WISSENSCHAFT & REALITÄT

Das moderierte Panel unter der Leitung von **Elisabete Cosmo** brachte Fachleute aus verschiedenen Bildungsbereichen zusammen, um zu diskutieren, wie sich wissenschaftliche Erkenntnisse besser mit dem Alltag von Schulen und Gemeinschaften verbinden lassen. Teilnehmende waren:

- Miliana Soares Moreno (Pädagogin bei Delta Cultura)
- Prof. Arlindo Tavares Semedo (Professor an der UNICV)
- Dr. Teresa Ramos Correia (Bildungsstadträtin – Tarrafal)
- Dr. Joanita Rodrigues (Rektorin der Universität Jean Piaget)
- Lenilda Duarte (Pädagogische Koordinatorin – Universität von Santiago)
- Prof. Adelino Gomes da Silva (Mathematiklehrer)

Nichtformale Bildung und emotionale Intelligenz

Miliana berichtete aus ihrer Praxis bei Delta Cultura, wo sie als ehemalige Teilnehmerin heute als Betreuerin arbeitet. Sie schilderte, wie wichtig es ist, Kinder in ihren emotionalen Bedürfnissen ernst zu nehmen – etwas, das im formalen Bildungssystem oft vernachlässigt wird. Sie plädierte für eine Bildung, die nicht nur Wissen ver-

mittelt, sondern emotionale Sicherheit bietet und junge Menschen in ihrer Lebensrealität abholt.

Bewertung als pädagogische und soziale Praxis

Prof. Arlindo betonte, dass Bewertung dem Lernen dienen muss – nicht nur dem Erreichen von Noten. Mit Bezug auf Paulo Freire unterstrich er die Bedeutung von Wissen, Anwendung und ethischer Haltung. Bildung solle Menschen dazu befähigen, ihr Leben lang zu lernen, anstatt nur Inhalte auswendig zu können.

Die Rolle der Familie und der informellen Bildung

Dr. Teresa Ramos erinnerte daran, dass Bildung in der Familie beginnt. Eltern und häusliches Umfeld würden oft aus dem Bildungsgespräch ausgeschlossen, obwohl sie die Grundlage bilden. Sie forderte mehr Anerkennung des Vorwissens, das Kinder aus ihrem Zuhause mitbringen, und betonte die Notwendigkeit einer stärkeren Verbindung zwischen Schule und Elternhaus.

Theorie und Praxis in der Hochschulbildung

Dr. Joanita Rodrigues sprach aus ihrer jahrzehntelangen Erfahrung über die Verantwortung von Hochschulen. Sie kritisierte die Praxis, Studierende nur mit Theorie zu



füllen, und forderte stattdessen eine Ausbildung zu kritischen, praxisorientierten Fachkräften. Sie bezeichnete klassische Prüfungen als „ärmstes Instrument“ der Leistungsbeurteilung und plädierte für kompetenzorientierte Ansätze. Wissenschaftliche Erkenntnisse müssten angewendet und in die Gesellschaft getragen werden.

Digitale Bildung als Instrument der Inklusion

Lenilda Duarte stellte die Fortschritte der Universität Santiago im Bereich der digitalen Bildung vor. Fernunterricht ermögliche es auch Berufstätigen, Zugang zum Studium zu erhalten, und reduziere regionale Ungleichheiten. Sie betonte, dass sowohl Studierende als auch Lehrende in der sinnvollen Nutzung digitaler Tools geschult werden müssen – oft auch unter Einbeziehung der Familien.



Mathematik entmystifizieren

Prof. Adelino Gomes erzählte seine persönliche Geschichte als Beispiel für einen alternativen Zugang zur Mathematik. Er zeigte, wie sehr Mathematik im Alltag verankert ist – beim Kochen, beim Einrichten oder bei der Kleidungsauswahl – und wie wichtig es sei, Vorurteile gegenüber dem Fach abzubauen. Für ihn muss Mathematik greifbar, kreativ und lebensnah vermittelt werden.

Neues Nachdenken über Bewertung im 21. Jahrhundert

In den Schlussworten wurde betont, dass Leistungsbewertung sich von der blossen Reproduktion von Wissen lösen muss. Neue Wege wie offene Prüfungen, projektbasierte Aufgaben und lebensnahe Problemstellungen wurden diskutiert. Auch der Umgang mit künstlicher Intelligenz als Hilfs- und Kontrollinstrument war Thema. Einigkeit bestand darin, dass Evaluation echte Fähigkeiten, Reflexionsvermögen und kritisches Denken abbilden muss.





WORLD CAFÉ

Am dritten Tag des Bildungsforums fand ein World Café mit zehn moderierten Thementischen statt. Jeder Tisch widmete sich einer zentralen Frage zur Zukunft der Bildung in Kap Verde – von Lernumgebungen über Lehrerbildung bis zu frühkindlicher Entwicklung. Die Teilnehmenden konnten sich je nach Interesse an verschiedenen Tischen einbringen und in mehreren Runden aktiv mitdiskutieren. Alle Beiträge wurden jeweils von den Tischmoderatorinnen und Tischmoderatoren zusammengefasst. Die zehn Leitfragen lauteten:

1. **Wie können wir Erkenntnisse aus der Neurobiologie in unsere Bildungsarbeit integrieren?**
2. **Können Lehrerinnen und Lehrer in der Schule wirklich eine enge Beziehung zu ihren Schülerinnen und Schülern aufbauen?**
3. **Wie können wir in jungen Jahren Neugier, Vorstellungskraft und Reflexion fördern?**
4. **Wie können wir mit Hilfe der Lernpsychologie die Bildung verbessern?**
5. **Wie können Lernumgebungen in Kap Verde inspirierender und wirksamer gestaltet werden?**
6. **Reicht Verbieten aus – oder was müssen wir tun, um digitale Abhängigkeit in Schulen zu bekämpfen?**
7. **Wie können wir Lehrpersonen ausbilden, die Veränderungen anstossen und den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gewachsen sind?**
8. **Wie können wir Mathematik sinnvoll unterrichten in einem System, das ständige Tests verlangt?**
9. **Wie können wir Bewertung in ein Instrument verwandeln, das das Lernen wirklich unterstützt?**
10. **Wie können wir ein Bildungssystem aufbauen, das Wohlbefinden, Kreativität und kritisches Denken aller Schülerinnen und Schüler wertschätzt?**

Nachfolgend die wichtigsten Erkenntnisse und Impulse – gegliedert nach den zehn Tischen in der Reihenfolge ihrer Nummerierung:



TISCH 1 INTEGRATION VON ERKENNTNISSEN DER NEUROBIOLOGIE (WOLFGANG KNECHT)

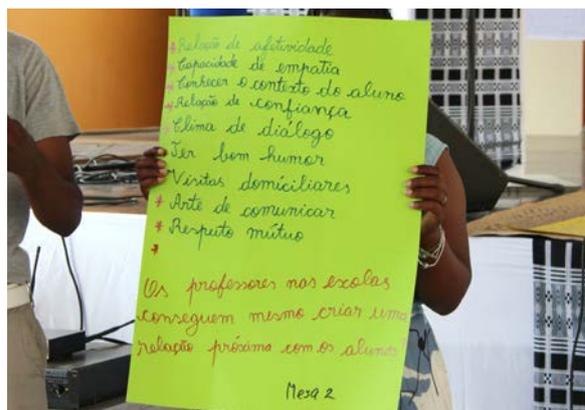
Im Zentrum dieses Tisches stand die Frage, wie aktuelle Erkenntnisse aus der Neurobiologie konkret in den Schulalltag einfließen können. Die Diskussion machte deutlich, dass frühe Erfahrungen – insbesondere Bewegung, sprachliche Anregung und soziale Interaktion – entscheidend für die neuronale Entwicklung von Kindern sind. Lehrpersonen sollten daher gezielt Bedingungen schaffen, die diese Reize in den Unterricht integrieren. Besonders intensiv diskutiert wurden spielerische und bewegungsbasierte Lernformen, der gezielte Einsatz von Musik und auch das Potenzial digitaler Spiele zur Förderung von Aufmerksamkeit und Reaktionsfähigkeit.

- Integration von Bewegungspausen und motorischen Übungen in den Schulalltag
- Einrichtung von Musikräumen für nonverbale Ausdrucksformen
- Nutzung von videospielbasierten Trainingsprogrammen zur Konzentrationsförderung
- Aufbau emotional sicherer Beziehungen zur Aktivierung positiver Lernzustände
- Frühkindliche Förderung als zentrale Grundlage für spätere schulische Leistungsfähigkeit

TISCH 2 LEHRER-SCHÜLER-BEZIEHUNGEN (MILIANA SOARES MORENO)

Beziehungen zwischen Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern standen im Mittelpunkt dieses Tisches. Die Teilnehmenden betonten, dass eine vertrauensvolle Beziehung auf Empathie, gegenseitigem Respekt und aktiver Kommunikation basiert. Es wurde deutlich, dass viele Schülerinnen und Schüler unter autoritären Lehrmethoden leiden, bei denen kaum Raum für Fehler oder persönliche Entfaltung bleibt. Die Gruppe diskutierte, wie wichtig es ist, dass Lehrpersonen sich nicht nur als Wissensvermittler, sondern als Bezugspersonen verstehen, die zuhören, begleiten und unterstützen. Besonders hervorgehoben wurden Ansätze aus der non-formalen Bildung, wie sie z. B. bei Delta Cultura gelebt werden.

- Aufbau von Beziehungen durch Hausbesuche und persönlichen Kontakt mit Familien
- Förderung eines positiven Schulklimas durch Respekt und Dialog
- Ablehnung von psychologischer und körperlicher Bestrafung
- Lehrerinnen und Lehrer als Vorbilder und emotionale Begleiterinnen und Begleiter





TISCH 3 FÖRDERUNG VON NEUGIER UND FANTASIE IM FRÜHEN ALTER (MARGARIDA VICENTE)

Der Fokus dieser Runde lag auf den Grundlagen kindlicher Entwicklung: Wie können Erwachsene – insbesondere in den ersten Lebensjahren – Neugier, Fantasie und die Fähigkeit zur Reflexion fördern? Die Diskussion drehte sich um den respektvollen Umgang mit Kindern, das Erkennen und Zulassen ihrer Emotionen sowie die Bedeutung von Empathie, Ruhe und Präsenz. Die Teilnehmenden unterstrichen, wie sehr Kinder davon profitieren, wenn man ihnen zuhört, sie beobachtet und nicht vorschnell eingreift.

- Kinder in ihrer Eigenart ernst nehmen und liebevoll begleiten
- Auf nonverbale Zeichen achten und Raum für Ausdruck geben
- Ermutigung statt Kontrolle: Lob, Motivation und Vertrauen
- Emotionale Sicherheit als Grundlage für kognitive Entwicklung
- Bedeutung von Vorlesesituationen, Bewegung und Rollenspiel



TISCH 4 PSYCHOLOGIE DES LERNENS (JEANNETTE MOREIRA)

Die Lernpsychologie war zentrales Thema an diesem Tisch. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass Lernen nicht losgelöst vom emotionalen Zustand der Lernenden betrachtet werden kann. Motivation, Wertschätzung und Beziehungsaufbau wurden als entscheidende Faktoren genannt. Ausserdem wurde betont, dass es kreative Methoden braucht, um Schülerinnen und Schüler aktiv in den Lernprozess einzubinden. Besonders diskutiert wurde die Rolle der Lehrkraft als emotionale Bezugsperson.

- Eisbrecher-Aktivitäten und kreative Übergänge schaffen Sicherheit
- Der „Cantinho do Nós“ (ein Raum für uns): Ein Ort für kollektives Nachdenken
- Lernen ist dann effektiv, wenn Emotionen positiv aktiviert werden
- Wiederholung, Humor und Bewegung als didaktische Werkzeuge





TISCH 5 INSPIRIERENDE LERNUMGEBUNGEN (LUÍS RODRIGUES)

Was macht einen Lernraum inspirierend? Die Diskussion an Tisch 5 drehte sich um das Zusammenspiel von räumlicher Gestaltung, pädagogischer Haltung und inhaltlicher Struktur. Schülerinnen und Schüler wünschten sich mehr Mitbestimmung und erlebnisorientierte Lernformen. Die Teilnehmenden betonten, dass eine Umgebung Lernen nicht nur ermöglichen, sondern aktiv fördern muss – durch Zugänglichkeit, Vielseitigkeit und eine einladende Atmosphäre.

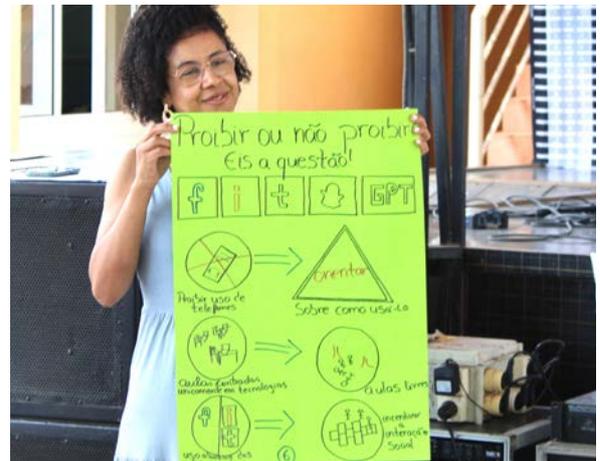
- Räume so gestalten, dass sie Kreativität und Kooperation ermöglichen
- Bewegungsfreiheit und flexible Möbelkonzepte
- Schülerinnen und Schüler an der Gestaltung von Räumen und Abläufen beteiligen
- Lernumgebungen sollen auch Erholung und Rückzug zulassen
- Differenzierung und Autonomie fördern das individuelle Lernen



TISCH 6 DIGITALE ABHÄNGIGKEIT UND SELBSTREGULATION (CLÁUDIA GONÇALVES)

Die zunehmende Bildschirmzeit von Kindern und Jugendlichen war zentrales Thema an Tisch 6. Die Teilnehmenden diskutierten intensiv, ob Verbote allein ausreichen – und kamen überein, dass nachhaltige Veränderungen vor allem über pädagogische Begleitung, Vorbilder und alternative Freizeitangebote erreicht werden können. Es wurde betont, wie wichtig es ist, Schülerinnen und Schüler Fähigkeiten zur digitalen Selbstregulation zu vermitteln und gleichzeitig mehr Raum für körperliche Aktivität, Spiel und soziale Interaktion zu schaffen.

- Aufbau einer reflektierten digitalen Nutzung bei Schülerinnen und Schüler und Eltern
- Einführung klarer Regeln und Limits statt pauschaler Verbote
- Förderung analoger Spiele und Bewegungsangebote
- Emotionale Bildung als Grundlage für Selbstkontrolle
- Pädagogische Vorbilder im Umgang mit Medien





TISCH 7 **AUSBILDUNG VON LEHRPERSONEN** **(ALEIDA FURTADO)**

Wie müssen zukünftige Lehrpersonen ausgebildet sein, um den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu begegnen? An diesem Tisch wurde deutlich: Fachwissen allein reicht nicht. Es braucht emotionale Intelligenz, didaktische Kreativität und praxisnahe Ausbildungselemente. Die Teilnehmenden betonten auch die Bedeutung von Umweltbildung, sozialer Verantwortung und Flexibilität im Umgang mit diversen Lerngruppen.

- Mehr Praxisphasen in Schulen während der Ausbildung
- Förderung von Empathie, Kommunikation und Beziehungskompetenz
- Integration von Umweltbildung und Nachhaltigkeit in die Curricula
- Aufbau von Reflexionsfähigkeit und Selbstwahrnehmung
- Kreative Didaktik statt reiner Inhaltsvermittlung



TISCH 8 **MATHEMATIK LEBENSNAH UNTERRICHTEN** **(ADELINO GOMES)**

Tisch 8 widmete sich der Frage, wie Mathematik im Schulalltag sinnvoll, motivierend und praxisnah unterrichtet werden kann. Die Diskussion zeigte: Viele Schülerinnen und Schüler verlieren in der Sekundarstufe den Zugang zur Mathematik, weil der Unterricht zu abstrakt wird. Vorschläge reichten von Spielen und Alltagssituationen bis hin zu Projekten im lokalen Umfeld. Auch die Einbindung der Eltern und die Förderung von logischem Denken wurden als Schlüsselfaktoren genannt.

- Einsatz von Spielen, Alltagsbezügen und konkreten Materialien
- Durchführung praktischer Projekte wie Marktanalysen oder Mengenberechnungen
- Mathematische Denkprozesse statt blosses Rechnen fördern
- Entwicklung spezieller Förderformate für Schülerinnen und Schüler mit Unterstützungsbedarf
- Aufbau einer positiven Einstellung zur Mathematik bereits im Vorschulalter





TISCH 9 BEWERTUNG ALS LERNPROZESS (ARLINDO MENDES VIEIRA)

Bewertung wurde an Tisch 9 als zentrales Element eines lernförderlichen Unterrichts verstanden – nicht als reine Notenvergabe. Die Teilnehmenden waren sich einig: Es braucht eine faire, formative und vielfältige Beurteilung, die Schülerinnen und Schüler unterstützt, statt sie zu klassifizieren. Besprochen wurden alternative Bewertungsformen, wie Peer-Feedback, Selbstevaluation und dialogische Rückmeldungen, sowie die Bedeutung von Klarheit, Transparenz und Wertschätzung.

- Förderung formativer, lernbegleitender Bewertungen
- Klare Kriterien und transparente Kommunikationskultur
- Persönliches, zeitnahes und konstruktives Feedback
- Einbindung von Peer- und Selbstevaluation
- Anerkennung individueller Lernwege und -rhythmen



TISCH 10 WOHLBEFINDEN, KREATIVITÄT UND KRITISCHES DENKEN (GILSON BORGES)

Tisch 10 widmete sich einer ganzheitlichen Bildungsvision. Im Zentrum standen das emotionale Wohlbefinden, die Förderung von Kreativität und die Stärkung kritischen Denkens. Die Diskussion zeigte, dass dies nur gelingen kann, wenn Schulen sichere, inspirierende und flexible Räume bieten – sowohl räumlich als auch emotional. Ein weiteres Thema war die emotionale Bildung von Lehrkräften sowie die stärkere Zusammenarbeit mit Familien.

- Förderung von Naturkontakt und emotionaler Sicherheit im Schulalltag
- Verbesserung der Ernährung, Hygiene und räumlichen Ausstattung von Schulen
- Einrichtung von Rückzugsräumen für mentale Entlastung
- Förderung von Theater, Kunst und Teamarbeit zur Stärkung kreativer Potenziale
- Gemeinsame Verantwortung von Schule, Familie und Gesellschaft für kindliches Wohl



Diese Beiträge spiegeln ein hohes Mass an Reflexion und Engagement wider und liefern konkrete Impulse für eine ganzheitlichere, gerechtere und menschlichere Bildungszukunft in Kap Verde.



ABSCHLUSSVERANSTALTUNG DES BILDUNGSFORUMS

Den feierlichen Abschluss des Bildungsforums bildete eine besondere Veranstaltung mit zwei ineinandergreifenden Elementen: Zuerst präsentierten vier Studierende der Partneruniversitäten ihre persönlichen Resümees der drei intensiven Tage. Anschliessend richteten vier geladene Gäste – Florian Wegenstein, Aleida Furtado, Luís Rodrigues und der Direktor für nationale Bildung – das Schlusswort an die Teilnehmenden.

Die Studierenden brachten auf bewegende und authentische Weise ihre Erkenntnisse, Emotionen und Anregungen zum Ausdruck. Ihre Beiträge zeigten, wie tief die Inhalte des Forums gewirkt haben und welche starke Motivation in jungen Menschen freigesetzt werden kann, wenn Bildung nicht nur kognitiv, sondern auch emotional anspricht.



ABSCHLIESSENDE REFLEXIONEN – UNIVERSITÄTSSTUDIERENDE

Zum Abschluss des Fórum de Educação Tarrafal – Ponte entre Ciência e Prática teilten vier Studierende der Partneruniversitäten ihre abschliessenden Gedanken. Ihre



Jaceline Varela

Jaceline begann mit einem Dank für die Möglichkeit, am Forum teilzunehmen, und betonte, wie relevant die Vorträge und Diskussionen für ihre Zukunft als Lehrerin für Portugiesisch seien. Für sie war das Forum nicht nur ein Ort des Lernens, sondern vor allem eine Gelegenheit, die Bildung in Kap Verde grundlegend neu zu denken.

Sie kritisierte die einseitige Vorstellung, dass der Bau von Schulen ausreiche, und forderte eine Bildung, die bewusste, kritisch denkende und selbstbestimmte Bürgerinnen und Bürger hervorbringt. Sie hob die Bedeutung freudvoller Lernumgebungen hervor, die individuelle Unterschiede respektieren und aktive Beteiligung fördern.

Jaceline sprach sich ausserdem für eine Modernisierung der Lehrpläne aus, um sie an die Realität und Herausforderungen der heutigen Zeit anzupassen. Schülerinnen und Schüler müssten lernen, aus Fehlern zu lernen, über ihre Prozesse zu reflektieren und Technologien verantwortungsvoll zu nutzen.

Bewertung müsse kontinuierlich und formativ sein, nicht nur Wissen, sondern auch kognitive und emotionale Entwicklung würdigen. Sie schloss mit den Worten, das Forum habe sein Ziel erreicht: Es zeige, dass das aktuelle System nicht das ist, was wir wollen – und dass Veränderung mit kritischem Bewusstsein beginne.

Beiträge fassten persönliche Eindrücke und zentrale Erkenntnisse der drei Veranstaltungstage zusammen. Nachfolgend ihre Stellungnahmen im Einzelnen.



José da Luz Fernandes Fortes

José brachte eine kritische und provokante Perspektive in die Abschlussrunde ein. Er begann mit der Aussage, dass kulturelle Selbstachtung die Grundlage jeglichen Fortschritts sei. Ein Volk, das nicht wisse, woher es komme oder wohin es gehe, sei leicht zu beeinflussen.

Er sprach über die Kolonialisierung nicht nur als historisches Ereignis, sondern als mentale Hinterlassenschaft, die das kapverdische Denken bis heute präge. Er kritisierte die ausschliessliche Orientierung an formaler Bildung und forderte mehr Anerkennung für praktisches Wissen – Maurer würden genauso gebraucht wie Ingenieure.

Auch das Thema Technologie griff José auf: Er plädierte für einen bewussteren Umgang mit digitalen Werkzeugen und eine umfassendere Sicht auf den Begriff „Technologie“. In Bezug auf Bewertung forderte er mehr Gerechtigkeit und Anpassung an individuelle Lernrealitäten.

Er schloss mit einem Appell an die ethische Verantwortung zukünftiger Lehrpersonen. Bildung bedeute, Grenzen, Autonomie und soziale Verantwortung zu vermitteln. Er bedankte sich für die Möglichkeit, die Studierenden zu vertreten, und äusserte den Wunsch, auch weiterhin an Transformationsprozessen mitzuwirken.



Suyla Cindira da Veiga Fernandes Cunha

Suyla begann mit einem Dank an Delta Cultura für das Vertrauen, den Studierenden die Abschlussworte des Forums zu überlassen. Sie sprach offen über die Verbindung zwischen Kognition, Emotion und sozialem Kontext im Lernprozess.

Sie kritisierte das kapverdische Bildungssystem als veraltet und zu sehr auf Auswendiglernen und starre Methoden ausgerichtet. Diese Entkopplung von der Lebensrealität der Lernenden fördere laut ihr eine „emigrationsgeprägte Mentalität“, bei der viele junge Menschen nur im Auswandern eine Perspektive sehen.

Suyla setzte sich mit Nachdruck für die Wertschätzung der Lehrkräfte und eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen ein. Als zukünftige Psychologin betonte sie die Notwendigkeit emotional sicherer, aktiver und sinnvoller Lernräume. Auch Mathematik solle zum kritischen Denken befähigen – nicht nur technisches Wissen vermitteln.

Zum Abschluss betonte sie: Bildung müsse Menschen dazu befähigen, die Gesellschaft zu verändern – und das gelinge nur, wenn wir den Beruf des Lehrenden konkret und konsequent aufwerten.



Triana Fernandes Tavares

Triana berührte das Publikum, als sie sich dafür bedankte, im selben Raum Lehrpersonen aus ihrer gesamten Bildungsbiografie wiederzusehen – vom Kindergarten bis zur Universität. Sie hob hervor, wie prägend Lehrerinnen und Lehrer für den Lebensweg junger Menschen sind, und forderte eine echte, menschliche Wertschätzung der Berufsgruppe.

Mit Blick auf das Thema Bewertung argumentierte sie, dass Studierende heute nicht wirklich beurteilt, sondern geprüft würden. Noten würden die Menschen oft unfair definieren. Sie erzählte von einem Professor, der sie aus ihrer Komfortzone holte und ihr dadurch half, ihr wahres Potenzial zu erkennen.

Triana sprach auch über die Bedeutung von Kontextualisierung, Zuhören und der Schaffung sicherer Räume für freie Meinungsäußerung. Sie schlug sogar ein alternatives Debattenformat vor, in dem aggressive Widersprüche untersagt wären.

Sie schloss mit einem leidenschaftlichen Appell zum Handeln: Das System müsse sich ändern – aber auch die Methoden und die Haltung der Lernenden selbst. Der Zukunft gehöre nicht nur den Träumenden, sondern jenen, die handeln. Bildung sei trotz aller Schmerzen ein Werkzeug für Wandel und Emanzipation.



ABSCHLUSSFRAGE AN DIE STUDIERENDEN

Frage von Prof. Arlindo Mendes Vieira
(Universität Kap Verde):

„WAS WERDET IHR NACH DEM FORUM ZURÜCKKLASSEN – UND WAS NEHMT IHR MIT ODER STÄRKT?“

Suyla

Ihre Worte gewannen in diesem Moment noch mehr Gewicht. Emotional und entschlossen sagte sie:

„Ich hatte keine Hoffnung. Ich hoffe, man versteht, was es bedeutet, als junge Frau ohne Hoffnung zu leben, obwohl man sich nach Veränderung sehnt. Heute fühle ich mich gestärkt, zweifellos reicher – und bereit, für den Wandel zu arbeiten.“

José

Er nimmt ein erneuertes Verantwortungsgefühl mit und versprach, sein Engagement für Bildung sowie das Verständnis für die Rolle der Lehrperson weiter zu vertiefen.

Triana

Sie bekräftigte ihren Willen, aktiv zu werden. Schon seit der Sekundarstufe engagiert sie sich in Bildungsprojekten – das Forum habe sie noch entschlossener gemacht, echten Wandel anzustossen.

Jaceline

Sie geht mit gestärktem kritischem Bewusstsein und der festen Absicht, sowohl innerhalb als auch ausserhalb des Klassenzimmers als Veränderungsmotor zu wirken.

„Ich hatte keine Hoffnung. Ich hoffe, man versteht, was es bedeutet, als junge Frau ohne Hoffnung zu leben, obwohl man sich nach Veränderung sehnt. Heute fühle ich mich gestärkt, zweifellos reicher – und bereit, für den Wandel zu arbeiten.“

Suyla Cindira da Veiga
Fernandes Cunha

ABSCHLUSSREDEN

Im Anschluss an die studentischen Resümees folgten vier Schlussreden, die das Forum aus unterschiedlichen Perspektiven reflektierten und gleichzeitig mit klaren Botschaften in die Zukunft blickten.

FLORIAN WEGENSTEIN, Projektleiter des Bildungszentrums von Delta Cultura und Organisator des Bildungsforums

Florian bedankte sich bei allen Teilnehmenden und wies auf das aussergewöhnliche Engagement hin, das viele – oft ohne Bezahlung – in die Organisation und Umsetzung eingebracht haben. Er hob die Rolle von Marena hervor, Mitgründerin von Delta Cultura, die im Hintergrund den gesamten Ablauf koordinierte. Sein Appell richtete sich an die intrinsische Motivation als Motor für gesellschaftlichen Wandel und Bildung, die den Einzelnen stärkt und Veränderung möglich macht. Bildung, so seine Worte, müsse sich öffnen, damit Wissen tatsächlich den Weg in die Praxis finde.



ALEIDA FURTADO, Direktorin der Fakultät für Bildungswissenschaften an der Universität von Cabo Verde

Aleida Furtado sprach von drei Tagen intensiver Begegnung, Teilhabe und Hoffnung. Sie dankte Florian und dem gesamten Team von Delta Cultura für die Initiative und die beispielhafte Umsetzung. Das Forum sei ein Beweis dafür, dass es möglich ist, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden – genau das müssten auch die Universitäten stärker tun. Sie erinnerte daran, dass der Wandel im Klassenzimmer beginnt, und richtete eine leidenschaftliche Botschaft an alle Lehrerinnen und Lehrer: Auch wenn die Bedingungen oft schwierig seien, solle man seine Arbeit mit Hingabe tun – denn jede Schülerin und jeder Schüler sei ein zukünftiger Akteur gesellschaftlicher Transformation.



**LUÍS RODRIGUES,
Leiter der Fakultät für Bildungswissenschaften an
der Universität de Santiago**

Luís Rodrigues betonte die emotionale Bedeutung des Forums – nicht nur für ihn persönlich, sondern auch für die Region Tarrafal. Er erinnerte an die historische Belastung des Ortes durch das ehemalige Konzentrationslager und stellte dem das heutige Bild einer aktiven, engagierten Gemeinschaft entgegen. In seiner Rede würdigte er die Organisationsleitung und alle beteiligten Helferinnen und Helfer. Er sprach von einem grossen Ungleichgewicht zwischen Wissen und Praxis: Man wisse viel, setze aber wenig davon um. Genau hier liege das Potenzial des Forums. Er forderte, jungen Menschen Hoffnung zu geben und sie auf Berufe vorzubereiten, die heute noch gar nicht existieren – und wies eindrücklich auf die transformative Kraft (aber auch das Risiko) von Bildung hin.



**ADRIANO ANDRADE MORENO,
Direktor für nationale Bildung, Vertreter des
kapverdischen Bildungsministeriums**

Der Direktor des nationalen Bildungsministeriums dankte allen Beteiligten und betonte die Bedeutung des Forums für die bildungspolitische Landschaft Kap Verdes. Es sei gelungen, Wissenschaft und Praxis miteinander zu verbinden und einen Raum zu schaffen, in dem die Perspektiven von Studierenden, Lehrkräften und Forschenden gleichberechtigt Gehör fanden. In seinem Resümee erinnerte er an die zentrale Rolle der evidenzbasierten Bildungspolitik und würdigte die Lehrerinnen und Lehrer als zentrale Gestalter des gesellschaftlichen Fortschritts. Das Forum sei eine Brücke zwischen Wissen und Anwendung – und ein Aufruf, die Verantwortung für eine inklusive, gerechte und zukunftsorientierte Bildung gemeinsam zu tragen.





AUSBLICK

Das Bildungsforum Tarrafal war ein Anfang. Es hat Räume geschaffen – für Austausch, für neue Perspektiven und für gemeinsame Fragen. Die vorliegenden Beiträge spiegeln nicht nur Inhalte wider, sondern auch die Offenheit, mit der Menschen aus Wissenschaft, Praxis und Politik einander begegnet sind.

Die Herausforderungen im Bildungssystem von Kap Verde sind vielschichtig. Die im Forum angestossenen Diskussionen haben gezeigt, dass es nicht an Ideen mangelt – sondern an Gelegenheiten, sie gemeinsam weiter-

zuentwickeln und umzusetzen. Genau dazu will dieser Bericht beitragen.

Die beteiligten Universitäten bereiten derzeit einen wissenschaftlichen Konferenzband vor. Darüber hinaus liegt es an uns allen, die Impulse dieses Forums weiterzutragen – in Klassenzimmern, in Verwaltungen, in Forschungseinrichtungen und in der öffentlichen Debatte.

Delta Cultura wird diesen Weg mit seinen Partnerinnen und Partnern weitergehen. Wir hoffen, dass viele sich anschliessen.

IMPRESSIONEN









EIN HERZLICHES DANKESCHÖN

Wir danken allen Partnern und Unterstützern, die zur Durchführung des Bildungsforums beigetragen haben. Ohne ihre engagierte Mitarbeit, ihre fachliche Expertise und ihre organisatorische oder finanzielle Unterstützung wäre dieses Forum in dieser Form nicht möglich gewesen.

Organisation:



Kooperationspartner:



Förderer:



Herzlichen Dank and Odair, von der UNI-CV, Verantwortlicher für Fotos und Videos des Forums.